

Forum Schweinehaltung: Ringelschwänze in der Mast

„Die Kunst, einen Hengst zu reiten“

„Die Debatte wird auch nach der Bundestagswahl weiter an Brisanz gewinnen“, ist sich Werner Schwarz sicher. Vor 100 Gästen eröffnete der Präsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein vorigen Donnerstag das fünfte Schweineforum auf der Norla mit dem provokanten Titel „Schweinehaltung ohne Schwänzekürzen – geht das?“.

Klar ist, ein Patentrezept gegen das Schwanzbeißen gibt es derzeit nicht.

Wie Schwarz erklärte, sind die Ursachen für diese Verhaltensstörung sehr komplex. Sie trete sowohl bei kupierten als auch bei Tieren auf, die im Ökolandbau gehalten werden. Um die Gründe herauszufinden, brauche die Branche sowohl ausreichend Zeit als auch Mittel für die wissenschaftliche Forschung und nicht den politischen Druck. „Lass uns in Ruhe mit mehr staatlichen Regelungen“, setzte Bauernpräsident Schwarz unter Beifall ein deutliches Signal an die Politik.

Die gesetzliche Seite

Denn rechtliche Mindestanforderungen zum Schutz der Schweine gibt es bereits seit 2008 mit der Richtlinie 2008/120/EG. Da heißt es: „Ein Kupieren der Schwänze darf nicht routinemäßig durchgeführt werden. Bevor solche Eingriffe vorgenommen werden, sind andere Maßnahmen zu treffen, um Schwanzbeißen und andere Verhaltensstörungen zu vermeiden.“ Die gesetzlichen Aspekte erklärte dann Ulrich Goullon, Referent für tierische Produkte im Bauernverband. „Das Kupieren ist als letzte Möglichkeit erlaubt, wenn alle Maßnahmen im Stall durchgeführt wurden, die Schwanzbeißen unterbinden“, so der Fachmann.

Genau daran arbeiten die Praktiker. Sie suchen Maßnahmen, die das Schwanzbeißen verhindern und da-

mit den Eingriff überflüssig machen. So auch Dietrich Pritschau. Auf seinem Betrieb in Westerrade, Kreis Segeberg, laufen wissenschaftliche Untersuchungen mit der Uni Kiel. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Schweinehaltung hob hervor: „Beim Thema Langschwänze in der Mast ist das Eis für Praktiker hauchdünn.“ Die politische Diskussion werde getrieben von Vereinen, Verbrauchern und Stimmungsmachern. Das widerstrebt ihm. „Ich will Landwirte zum Mitmachen motivieren, damit wir eine Lösung finden. Denn mein Ziel ist, dass wir wieder Wortführer in der Debatte werden“, so Pritschau.

Wie der Schweinehalter berichtete, hat er bereits vor über zwei Jahren angefangen, eigene Erfahrungen mit unkupierten Schweinen zu sammeln. Es zeichnete sich allerdings kein Muster ab. Jetzt wird untersucht, inwieweit sich artgerechte Beschäftigungsmöglichkeiten gegen das Schwanzbeißen bewähren. Dazu stellte Pritschau das Prinzip des sogenannten Düsser Wühlturms vor. Mit dem System verabreiche er Kurzstroh oder Trockenmais, um die Schweine zu beschäftigen.

Er habe bereits gute Ergebnisse erzielen können. Immerhin 60 % der Tiere aus der Versuchseinheit hätten zum Ende der Mast intakte Schwänze. Bleibt zu klären, warum 40 % ihre Schwänze durch Manipulation von Artgenossen verloren haben. Pritschau vermutete: „Zucht und Genetik. Der Konsumentenwahn nach magerem Fleisch macht die Tiere aggressiver.“

Dieses Risiko sieht auch Referentin Mirjam Lechner von der Unabhängigen Erzeugergemeinschaft für Qualitätsferkel in Hohenlohe/Franken. „Jeder Millimeter Rückenspeck, den das Tier verliert, steigert das Risiko zum Schwanzbeißen um den Faktor 1,5.“ Die Fachberaterin Tierhaltung berät

oder Plastik erfüllen. Schweine wollen kauen wie Hunde – mit den hinteren Backenzähnen“, veranschaulichte Lechner. Die Lösung sind hier Holzstücke oder die sicherere Alternative: Kaustangen aus Naturkautschuk.

Sie erklärte, wo das Beschäftigungsmaterial angebracht sein sollte. „Am

ANZEIGE



Dietrich Pritschau zeigte ein System für eine verhaltensgerechte Beschäftigung.

deutschlandweit Betriebe zum Thema Schwanzbeißen. Während ihres fundierten und humorvollen Vortrags räumte sie beispielsweise mit Saugnippeln, Beißkugeln und der 50-seitigen Cross-Compliance-Vorschrift auf. Letztere führe nur dazu führen, dass der Tierhalter sich mit dem Papier und nicht mit seinen Tieren beschäftige. Dabei helfe die genaue Beobachtung, um der Verhaltensstörung auf die Schliche zu kommen.

Es sei zu sehen, „Schweine sind aktive Nutztiere. Ihr einziges Werkzeug ist der Rüssel. Wenn sie nichts finden, womit sie sich beschäftigen, wühlen oder kauen können, plagen sie in der Not ihre Buchtenkollegen“, so die Fachberaterin. Beschäftigungsmaterial muss auch die Anforderung der Veränderbarkeit und nicht nur Beweglichkeit wie bei Kette, Beißkugeln

besten in der Nähe des Tränkebereichs und nicht an den langen Seiten in der Bucht. Denn dort wollen sich die Tiere ungestört zum Ruhen ablegen.“



Mirjam Lechner gab Tipps gegen das Schwanzbeißen.

Der Beschäftigung mit Raufutter misst auch Lechner einen sehr hohen Stellenwert bei. „Als gesichert gilt, dass zweimal 20 g Stroh pro Tier und Tag das Risiko zum Beißen um den Faktor zehn

senken.“ Raufutter sei zudem notwendig, um Azidosen (Übersäuerung) vorzubeugen, so die Beraterin. Als kritisch sieht Lechner auch die Tränkesysteme an. Moderne, leistungsfähige Schweine müssen wie Kühe auch genügend Wasser aufnehmen können. Hier wirken Tränkenippel begrenzend, denn diese Systeme müssen gelernt werden. Die Alternative stellt sich in offenen Tränkestellen – wobei hier das Wasser auch hygienisiert werden sollte, um keinen unnötigen Keimdruck zu provozieren.

Es ist ein Risiko

Trotz der vielversprechenden Ansätze warnte Lechner: „Den Langschwanz von Schweinen zu halten, ist wie die Kunst, einen Hengst zu reiten. Es können einige, es verlangt mehr Können, mehr Aufwand und bedeutet mehr Risiko für die Halter.“

Für die konnte Pritschau zum Ende der Veranstaltung mitteilen: Bessere Haltungsbedingungen, und auch der Ringelschwanz, werden bald entlohnt.

Rebecca Kopf



Gut 100 Gäste, darunter Praktiker und Wissenschaftler, verfolgten das fünfte Schweineforum auf der Norla. Fotos: Rebecca Kopf